

Die Grenzstadt Copreiniz (Koprivnica) im 17. Jahrhundert: Menschen, Festung, Vorstadt

Hrvoje PETRIĆ

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, mit der Integration von Čazma und Virovitica im Jahr 1552 in das Osmanische Reich, wurde Copreiniz (Koprivnica) eine Grenzstadt an der Grenze zwischen den habsburgischen und osmanischen Territorien. Die Festung von Copreiniz war ein Bestandteil der Slavonischen (Windischen) Grenze bzw. des Warasdiner Generalats. Die Finanzierung der Windischen Grenze übernahmen 1578 die steirischen Stände.¹

Die Grenzlage von Copreiniz kam mit der osmanischen Eroberung von Kanisa und anderen ungarischen Gebieten im Drautal im Jahr 1600 stärker zum Ausdruck. Die strategische Bedeutung von Copreiniz lag darin, dass es neben dem umliegenden Draugebiet auch die steirischen Besitzungen gegen die osmanischen Einfälle verteidigte. Das ganze 17. Jahrhundert hindurch kann man eine intensive Kommunikation zwischen Copreiniz und Graz und anderen steirischen Städten beobachten.²

Copreiniz war bis zum Ende des 17. Jahrhunderts eine Grenzstadt, genauer gesagt bis zum Frieden von Karlowitz 1699. Mit dieser Grenzscheidung verschob sich die osmanisch-habsburgische Grenze weit weg von diesem Gebiet. Um diese Zeit wurde die Kommunikation zwischen Copreiniz und der Steiermark immer schwächer, was auch mit der Aufhebung des Hofkriegsrats in Graz unter Kaiser Joseph I. in Zusammenhang stand.³

Seit 1356 genoss Copreiniz die Privilegien einer freien Königsstadt und behielt sie auch während der späteren Zeit.⁴ Am Ende des 16. und in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts war die jeweilige Verwaltung der Stadt Copreiniz bestrebt, die Stadtprivilegien zu behaupten.⁵ Das war jedoch nicht immer leicht zu erreichen, weil militärische Befehlshaber die Verteidigungsfunktion von Copreiniz den anderen Entwicklungsmöglichkeiten vorzogen. Es geschah sehr oft, dass in den Verwaltungs-

¹ F. MOAČANIN, *Vojna krajina do kantonskog uredenja 1787, Vojna krajina (povijesni pregled – historiografija – rasprave)*, ur. D. PAVLIČEVIĆ, Zagreb 1984, 46.

² H. PETRIĆ, *Koprivnica u 17. stoljeću – okoliš, demografske, društvene i gospodarske promjene u pograničnom gradu, Koprivnica 2005*, 164–168.

³ K. KASER, *Freier Bauer und Soldat: Die Militarisierung der agrarischen Gesellschaft an der kroatisch-slavonischen Militärgrenze (1535–1881)*, Wien 1997.

⁴ R. PAVLEŠ, *Koprivničko i Đurđevečko vlastelinstvo, Koprivnica 2001*.

⁵ R. VUČEVIĆ, *Prostorni razvoj srednjovjekovnih kraljevskih gradova u Podravini*. In: *Podravina 3, Koprivnica 2003*, 133–141.

stellen der freien Königsstadt Copreiniz jene Personen saßen, die einerseits die Wahrung der Stadtprivilegien verteidigten, zugleich aber besoldeten Militärdienst leisteten.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurde der Prozess des Ausbaues und der Modernisierung der Festung Copreiniz zum Abschluss gebracht. Die Copreinizer Festung, von großer Bedeutung für die Türkenabwehr und mit einer Zentralfunktion für die Gebiete nördlich und südlich der Drau sowie für die Steiermark, gehörte zu den modernsten Festungen des damaligen habsburgischen bzw. innerösterreichischen Verteidigungssystems.⁶ Copreiniz übte starke räumliche und geistige Wirkung auf demografische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen aus.⁷ Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurde die Grundfläche von Copreiniz zu klein. Zu dieser Zeit entstand auch außerhalb der Stadtmauern eine Reihe von Gassen. Die Lebensweise der Bewohner dieser Gassen wurde sowohl durch städtische als auch ländliche Elemente gekennzeichnet. Innerhalb der Stadtmauern aber wurde ein typisch städtisches Leben geführt.⁸

Man kann auch den Einfluss einer „kleinen Eiszeit“ auf Copreiniz beobachten. Obwohl die Frage des Klimas und seiner Auswirkungen auf das Gebiet um Copreiniz noch immer offen ist, gibt es einige oberflächliche Hinweise. Das Einfrieren der Drau ermöglichte beispielsweise den Einfall des osmanischen Heeres in die Umgebung von Copreiniz. Es sei den ausgesprochen niedrigen Temperaturwerten während des sogenannten „Langen Türkenkrieges“ zu danken, dass Copreiniz mehrmals von den Osmanen „verschont“ geblieben war. Für die Stadtentwicklung waren Relief und Lage der Stadt von großer Bedeutung bzw. die Tatsache, dass Copreiniz an den Kontaktzonen von Bilo-Gebirge und den Terrassen im Drautal entstand und sich am Ende des Tales des Flusses Koprivnica, d. h. an dessen Schwemmkegel, befand.⁹

Die Koprivnica floss direkt in die Stadt Copreiniz und ihre Festung, weil ihr Wasser auch für das Auffüllen des Festungsgrabens verwendet wurde. Bis zum Ende des 16. bzw. Anfang des 17. Jahrhunderts floss die Koprivnica am westlichen Teil der Stadtmauern vorbei. Danach setzte sich der Flussverlauf nach Norden fort, um im Copreinizer Gebiet nach Richtung Süd–Nord umzuschwenken. Die Regulierungsarbeiten Ende 16./Anfang 17. Jahrhundert veränderten die Richtung dieses Wasserlaufs. Danach floss er südlich der Festung in Richtung West–Ost. Ein Teil des alten Flussverlaufs wurde als Abwasserkanal des Copreinizer Befestigungsgrabens verwendet. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Copreinizer Fluss bzw. der Bach Koprivnica aus Verteidigungs- und Sicherheitsgründen umgeleitet wurde. Dieser

⁶ D. FELETAR/H. PETRIĆ, Die Festung Novi Zrin im europäischen Kontext (1661–1664). In: Podravina 1, Koprivnica 2002, 99–118.

⁷ Steiermärkisches Landesarchiv, Graz (= StLA), Laa. A. Antiquum XIV (Militaria), Sch. 162, 175, 191, 211, 254.

⁸ A. ŽMEGAČ, Bastioni kontinentalne Hrvatske, Zagreb 2000, 19, 21, 22, 24, 26, 28–33, 44, 47–49, 51–53, 64, 67–69, 120–123.

⁹ H. PETRIĆ, A Man and His Environment, on the Border Between Habsburg and Ottoman Empires; Podravina (The River Drava Valley) at the Crossroads with Multiple Borders in Early Modern Period. In: Podravina, vol. 4, br. 7, Koprivnica 2005, 175–189.

Fluss konnte sowohl die Copreinizer Festung als auch die etwas später erbauten Straßen und den unteren Stadtplatz sichern.¹⁰

Die Drau, obwohl ungefähr zehn Kilometer von Copreiniz entfernt, hatte mindestens zwei wichtige Funktionen für Copreiniz. Einerseits war sie ein Grenzfluss gegen das Osmanische Reich und zugleich ein Verkehrsweg, der die Copreinizer Region mit den innerösterreichischen Ländern verband. Da sich unweit von Copreiniz die Mündung der Mur befand, diente dieser Fluss, der flussabwärts schiffbar war, als Kommunikationsweg. Das war von großer Bedeutung, weil Graz Anfang des 17. Jahrhunderts das Zentrum der innerösterreichischen Länder und der Sitz des Hofkriegsrats war – der obersten Verwaltungsstelle der Windischen Grenze.¹¹

Im Gebiet von Copreiniz kam es zu großen Veränderungen in Zahl und Struktur der Bevölkerung. Seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts, als Copreiniz nur 700 Einwohner zählte, wuchs die Zahl der Bevölkerung kontinuierlich an, d. h. es kam zur demografischen Erneuerung. Sie erreichte die höchste Intensität in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als sich die Zahl der Einwohner in Copreiniz verdreifachte. Der sprunghafte Bevölkerungsanstieg stand in engem Zusammenhang mit der Niederschlagung von Streitigkeiten an der osmanisch-habsburgischen Grenze. Die Bevölkerungszunahme ist nicht nur auf den natürlichen Anstieg zurückzuführen, sondern auch auf den mechanischen, d. h. auf Migrationen. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde eine relativ hohe Geburtenrate verzeichnet, die die Mortalitätsrate überwog und sicherlich für den starken Bevölkerungsanstieg maßgeblich war.¹²

Die Bevölkerung von Copreiniz stammte aus fast allen kroatischen Ländern (von der Adria bis zur Mur und Drau), aus verschiedenen Teilen des Osmanischen Reichs (dem Bosnischen und Kanisischen Paschalik), aus dem deutschen (vor allem aus der Steiermark), ungarischen, italienischen und dem heutigen slowenischen Sprachgebiet. Die Mehrheit der Einwanderer kam aus dem nördlichen Teil des Königreichs Kroatien und Slawonien (aus dem Gebiet zwischen den Flüssen Kupa, Sutla, Mur und Česma).¹³ Einwanderer aus den südlichen Gebieten (Dalmatien, Primorje, Lika und Krbava) waren hingegen sehr selten, und jene aus Istrien kommen in den Quellen überhaupt nicht vor.¹⁴

¹⁰ R. PAVLEŠ, Koprivničko i Đurđevečko vlastelinstvo, Koprivnica 2001, 97f.

¹¹ J. LOSERTH, Innerösterreich und die militärischen Maßnahmen gegen die Türken, Graz 1934, str. 86; V. SIMONITI, Vojaška organizacija na Slovenskem v 16. stoletju, Ljubljana 1991, 54f.;

¹² S. JERŠE, Obrambne strategije dežel Notarnje Avstrije v boju proti Turkom v 16. stoletju. In: Vojaška zgodovina 1/03 (6), let. 4, Ljubljana 2003, 80–101.

¹³ S. KRIVOŠIĆ, Koprivnica – naselje i njegovi stanovnici – Od sredine XVII. do sredine XIX. stoljeća. In: Podravski zbornik, br. 14, Koprivnica 1988.

¹⁴ G. E. ROTHENBERG, The Austrian Military Border in Croatia, 1522–1881. Illinois 1960; J. AMSTADT, Die k. k. Militärgrenze 1552–1881 (mit einer Gesamtbibliografie), Würzburg 1969; Ch.

INGRAO, The Habsburg Monarchy 1618–1815, Cambridge 1994; D. ROKSANDIĆ, Etnos, konfesija, tolerancija (Ethnos, Confession, Tolerance), Zagreb 2004.

¹⁵ Državni arhiv Varaždin, Zbirka matičnih knjiga, Župa Koprivnica, Matična knjiga krštenih 1660–1679; Matična knjiga krštenih 1696–1736.

Gleichzeitig kam es zur Abwanderung der Copeinizer Bevölkerung in die benachbarten Gebiete (z. B. Zagreb, Warasdin/Varaždin, Kanisa/Kaniža u. a.). Laut dem heutigen Forschungsstand waren Beispiele solcher Abwanderung im 17. Jahrhundert sehr selten.¹⁵ Etwas häufiger waren die Beispiele der zeitweiligen oder der dauerhaften Auswanderung nach Graz, als es Sitz des Hofkriegsrats und eine Zeitlang auch von zentraler Bedeutung für die innerösterreichischen Länder war.¹⁶ In Graz studierte eine relativ große Anzahl von Studenten, die aus Copeiniz oder seiner Umgebung stammten.¹⁷

Außer in die Steiermark wurden auch intensive Migrationen in ungarische Gebiete unternommen. In den Militärkonskriptionen von 1630 bis 1678 sowie in den kirchlichen Konskriptionen (*Status animarum*) aus den Jahren 1659 und 1700 lässt sich unter den Namen der Copeinizer Einwohner eine ziemliche Anzahl von ungarischen Namen feststellen.¹⁸ Die Einwohner von Copeiniz wurden auch in den ungarischen Ländern verzeichnet. Sie waren dicht im Überdonauegebiet (Transdanubium) angesiedelt. Im Raum zwischen der Donau und der Theiß lebten sie nur in Baja. In Siebenbürgen und in Nordungarn wurde eine Gruppe aus Copeiniz stammender Einwohner erwähnt. Es ist aber durchaus möglich, dass sich einige dieser Angaben nicht auf Copeiniz im Drautal beziehen. Im ungarischen Raum wurde Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts eine regsame Tätigkeit der Copeinizer Handelsleute verzeichnet, die in Kanisa, Veszprem, Sigeth, Baja u. a. erwähnt wurden.¹⁹

In Copeiniz wurde eine große Zahl der Einwohner aus Dörfern angesiedelt, die bis zu 20 Kilometer entfernt waren. Wenn es zur Auswanderung der Einwohner von Copeiniz kam, geschah dies ausschließlich in die benachbarten Festungen (Drnje, Sigetec, Virje, Novigrad, St. Georgen/Durđevac, Ludbreg und Legrad). In den Quellen findet man auch Beispiele der Auswanderungen in andere Festungen der Slawonischen Grenze (Ivanić, Petrinja u. a.) und in die neuerrichteten Dörfer in den Randgebieten der Slawonischen Grenze im Drautal (Veliko Brvce – heute ein Teil von Durđevac, Molve usw.) und nach der Wiedereroberung Slawoniens auch in diese Gebiete (z. B. Valpovo, Koška und Pakrac).²⁰

Aus dem bisher Dargestellten kann man schließen, dass die osmanisch-habsburgische Grenze, nur ein paar Kilometer von Copeiniz entfernt, gar keine feste

Barriere für eine ansehnliche Anzahl der Einwohner von Copeiniz darstellte.²¹ Es sei besonders hervorgehoben, dass die Drau, die auf dem Gebiet von Copeiniz die Reichsgrenze bildete, nur zum Teil die Migration verhindern konnte.²²

Die Siedlungstätigkeit stabilisierte sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts, als sich die Einwohnerzahl in Copeiniz auf etwa 2.500 belief. Im Vergleich mit den europäischen Städten war Copeiniz eine kleine Stadt. Wenn man aber Copeiniz mit anderen freien Königsstädten des Königreichs Kroatien und Slawonien vergleicht, ergibt sich daraus, dass Copeiniz am Ende des 17. Jahrhunderts zu den Städten mit hoher Besiedlungsdichte zählte. Copeiniz war kleiner nur als Warasdin und hatte eine Einwohnerzahl ungefähr wie Zagreber Gradec. Es muss hier aber betont werden, dass dieser Vergleich viel mehr von der schwachen Urbanisierung der Gesellschaft im Königreich Kroatien und Slawonien zeugt als von der demografischen Stärke von Copeiniz selbst.²³

Alle Verwaltungsfunktionen waren im Verlauf des 17. Jahrhunderts in der Festung konzentriert. In der Festung lebten bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts auch die Militär- und Zivilbewohner.²⁴ Das Zentrum des wirtschaftlichen Lebens entstand schon damals in der Nähe des nördlichen Stadttors, an der Innenseite der Stadtmauern. Seit den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts begann man das wirtschaftliche Zentrum ungefähr hundert Meter außerhalb der Stadtmauern zu versetzen. Mit dieser Übersiedlung ging die Erweiterung von Copeiniz entlang des ganzen nördlichen und teilweise des westlichen Festungsgrabens Hand in Hand.²⁵ Innerhalb der Copeinizer Stadtmauern blieben die Pfarrkirche St. Nikolaus, das Gebäude der Oberhauptmannschaft (zugleich auch des Grundherrschaftssitzes), das Haus des Hauptmanns, Stadtrathaus und Zeughaus und noch einige öffentliche Gebäude. Der Innenraum der Festung wurde bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts systematisch umgebaut, und in der zweiten Hälfte jenes Jahrhunderts wurden die neue Pfarrkirche, dann die Franziskanerkirche und noch einige Objekte errichtet.²⁶

Aus den vorhandenen Stadtplänen ist eine hohe Besiedlungsdichte der Festung zu ersehen. Das bestätigen die Konskriptionen der Haushalte und Haushaltsvorstände. Im Jahr 1659 wurden in der Festung 80 Häuser, im Jahr 1700 173 Hausväter

¹⁵ H. PETRIĆ, Prilog poznavanju mobilnosti stanovništva Koprivnice do početka 17. stoljeća. In: Podravina, vol. 2, br. 3, Koprivnica 2003, 142–172.

¹⁶ Die Matrikeln der Universität Graz 1586–1630, bearbeitet von Johann ANDRITSCH, Band 6/1, Graz 1977; Band 6/2, Graz 1980; F. FANCEV, Tragovima hrvatske kajkavske poezije 16 vijeka – Hrvatski daci gradačkog sveučilišta god. 1586–1829. In: Ljetopis JAZU, 48, Zagreb 1936.

¹⁷ H. PETRIĆ, Studenti na zapadnim sveučilištima kao pokazatelj mobilnosti stanovništva zapadnog dijela srednjovjekovne Slavonije (na primjeru koprivničke Podravine do kraja 16. stoljeća). In: Podravina, vol. 2, br. 4, Koprivnica 2003, 151–199.

¹⁸ StLA, Militaria, Sch. 175, 191, 211, 246, 254; Nadbiskupski arhiv, Zagreb, Kanonske vizitacije, Prot. 89/Ia, 21–29; Prot. 91/III, 160–162.

¹⁹ S. GAVRILOVIĆ, Prilog istoriji trgovine i migracije Balkan-Podunavlje XVIII i XIX stoleća, Beograd 1969.

²⁰ S. KRIVOŠIĆ, Stanovništvo Podravine 1659–1859. godine. In: Podravski zbornik, 9, Koprivnica 1983.

²¹ H. PETRIĆ, Neki aspekti odnosa ljudi i okoliša na granici habsburškog i osmanskog imperijalnog sustava u ranome novom vijeku: na primjeru koprivničkog područja u 16. i 17. stoljeću. In: Povijesni prilozi, br. 29, Zagreb 2005, 101–126.

²² O. PICKL, Mur und Drau als Verkehrswege nach dem Südosten. In: Međunarodni kulturnopovijesni simpozij Modinci (Mogersdorf), 9, Maribor 1977, 225–227; Z. ŽIVAKOVIĆ-KERŽE, Drava kao os života, razvoja i odnosa kroz povijest (Poseban osvrt na donji tok rijeke). In: Anali Zavoda za znanstveni i umjetnički rad u Osijeku, Osijek 2002, 46.

²³ H. PETRIĆ, Procjene broja stanovnika i ekonomskog razvoja gradskih naselja sjeverozapadne Hrvatske od kraja 16. do početka 18. stoljeća, Stvaralački potencijali u funkciji kulturnog razvoja sjeverozapadne Hrvatske, Zbornik radova Međunarodnog znanstvenog simpozija održanog u Varaždinu 21. i 22. studenoga 2002. godine, Hrvatska akademija znanosti i umjetnosti, Zagreb–Varaždin 2002, 133–152.

²⁴ A. ŽMEGAČ, Najstariji nacrti Koprivnice. In: Podravski zbornik, br. 26–27, Koprivnica 2001.

²⁵ L. BROZOVIĆ, Građa za povijest Koprivnice, Koprivnica 1978.

²⁶ M. PLANIĆ-LONČARIĆ, Izgradnja grada do sredine 19. stoljeća. In: Koprivnica – grad i spomenici, Zagreb 1986, 38–41.

konskribiert. Obwohl die Zahlen der Häuser und der Hausväter schwer vergleichbar sind, kann man feststellen, dass die Besiedlungsdichte innerhalb der Copeinizer Festung zunahm.²⁷

Neben der übervölkerten Festung entstand in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts am Stadtgrabenrand, längs der Straße nach Legrad (Ungarn) und Warasdin (Steiermark), die neue Ansiedlung von Copeiniz, wo sich Handwerker, Gewerbetreibende und Händler niederließen. Die Festung wurde hauptsächlich dem Militär überlassen. In der Festung blieben auch ein Teil der Zunftmeister, der Verwaltungsbehörden und ein paar Händler.²⁸

Auf dem Stadtgebiet wurden etwa 15 Gassen erbaut. Fast zwei Drittel der Gassen wurden im nördlichen Stadtteil, längs der Verkehrswege nach Warasdin (und weiter nach Graz) und Legrad bzw. nach Drnje und Kanisa errichtet. Im nördlichen Stadtteil befand sich die Ansiedlung der Pfarrersknechte (Popovci). Die Erbauung der nördlichen Stadtgassen war naheliegend, weil sich der Großteil der wirtschaftlichen Tätigkeit in diesem Raum abspielte. In diesem Raum kreuzten sich die Wege aus Legrad, Kanisa und Warasdin.²⁹

Entlang des westlichen und nördlichen Festungsgrabens entstand die kaufmännisch-handwerkliche Unterstadt, deren Hauptteil sich neben dem nördlichen Stadttor und im Anhang befand. Die Unterstadt erstreckte sich in die Richtung der Straßen nach Kanisa bzw. Legrad und nach Warasdin (und Graz). Neben dem westlichen Stadttor (Ausfahrt nach Krizevci und Zagreb) entstand die Unterstadterweiterung. Die Straße führte in Richtung Süden. Nachdem das Südtor Ende des 16./Anfang des 17. Jahrhunderts geschlossen worden war, wurden die im Süden liegenden Stadtgassen, Brezanci genannt, vom Verkehr isoliert. Der Stadtteil Brezanci müsste eigentlich seit dem Mittelalter kontinuierlich besiedelt worden sein, was aber noch genauer erforscht werden muss. Die drei Gassen wurden durch die sich etwa einen Kilometer lang erstreckenden Felder von der Festung und der Unterstadt getrennt. Diese Gassen funktionierten wahrscheinlich als Dörfer und nicht als eine städtische Siedlung. Die Bewohner dieser Straßen betrieben Landwirtschaft, aber im rechtlichen Sinne waren sie die Bürger der freien Königsstadt. Einen Sonderfall stellte das etwa zehn Kilometer entfernte Dorf Bregi dar, das in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts errichtet wurde. Zuerst war dieser Besitz Eigentum der Zagreber Bischöfe, später wurde die angesiedelte Bevölkerung in das rechtliche System der freien Königsstadt Copeiniz einbezogen. Dem gegenwärtigen Erkenntnisstand nach kann man sagen, dass Copeiniz damals über keine Stadtknechte verfügte.³⁰

Die Quellen erlauben nur eine teilweise Rekonstruktion der Bevölkerungsstruktur. Obwohl aufgrund der erhaltenen Quellen der Anteil der einzelnen Berufsgruppen in der Bevölkerungszahl nicht zu ersehen ist, waren dort die Mitglieder verschiedener Militärberufe, der Zünfte (Lehrlinge, Gesellen, Meister mit ihren Familienmit-

gliedern), die Kaufleute (venezianische, deutsche, einheimische, „griechische“), die Adeligen, das Verwaltungspersonal und die Geistlichen (Pfarrer, Kapläne, Mönche) vertreten.³¹

Vom Anfang bis zum Ende des 17. Jahrhunderts verlief der Prozess der Umwandlung Copeiniz von einer Militärstadt zu einer Zivilstadt. Das ganze 17. Jahrhundert hindurch ist Schichtung, Verflechtung und Vielschichtigkeit der Beziehungen zwischen dem Militär- und Zivilbereich von der Ebene der Institution bis zu jener des Einzelnen zu beobachten. Am Anfang des 17. Jahrhunderts betrug der Anteil der Militärpersonen 80 Prozent der Stadtbevölkerung, am Ende desselben Jahrhunderts nur mehr 15 Prozent. Man muss aber berücksichtigen, dass es bei einem Teil der Bevölkerung zur Überlappung der primär militärischen und der bürgerlichen Identität kam.³²

Wohlhabende Einwohner von Copeiniz lebten ganz gewiss in der Hauptstraße innerhalb der Festung oder in der Unterstadt (Marktplatz/*pijac*) vor dem nördlichen und dem westlichen Stadttor. Im ethnischen Sinne waren die Einwohner von Copeiniz slawonische Ureinwohner, aber auch Einwohner aus anderen kroatischen Ländern, Soldaten aus dem deutschsprachigen Gebiet (vorwiegend aus Innerösterreich, von denen ein Teil auch aus dem slowenischen Sprachgebiet stammte), Einwanderer aus dem italienischen und ungarischen Sprachgebiet sowie walachische Ansiedler.

Mit dem Bevölkerungsanstieg auf dem Copeinizer Gebiet wurde der Prozess des menschlichen Eingreifens in die Natur intensiviert. Das lässt sich am besten am Beispiel der Rodung der Wälder, aber auch am Verhältnis der Copeinizer Einwohner zu Wasser, Nahrung, Abfall sowie zum Anbau neuer Kulturen usw. beobachten.³³

Wenn die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts den Prozess der Copeinizer „Einschließung im Stadtkern“ bedeutete, d. h. Anhäufung aller Funktionen innerhalb der Festung und Verlassen der vorher urbanisierten Umgebung, wurde im Laufe des 17. Jahrhunderts der „Auszug aus dem Stadtkern“ bemerkbar. Dieser Prozess ist an der Urbanisierung der Natur und der Umgebung erkennbar.³⁴

Am Beispiel von Copeiniz lassen sich folgende Kategorien von Auswertung des Stadtgebiets feststellen: a) Wohnen; b) Produktion/Erzeugung (Zunftwerkstätten); c) Organisation (Militärverwaltung, Zivilverwaltung, kirchliche Verwaltung, Schule) und d) der Handel (Kaufläden, Marktplätze, Verkehrsinfrastruktur).³⁵ Am Anfang des 17. Jahrhunderts gab es innerhalb der Stadtfestung drei Gassen, von denen zwei für Wohnzwecke dienten. Die dritte Gasse diente außer zum Wohnen auch zur Produktion, Organisation und für den Handel. Ende des 17. Jahrhunderts änderte sich

DETT:

²⁷ D. FELETAR, Podravina I, Koprivnica 1988.

²⁸ H. PETRIĆ, Župa Koprivnica do kraja 17. stoljeća, 201–250.

²⁹ D. FELETAR, Podravina – prinos poznavanju gospodarskog razvoja sjeverozapadne Hrvatske, Koprivnica 1973, 66.

³⁰ M. PLANIĆ-LONČARIĆ, Izgradnja grada do sredine 19. stoljeća In: Koprivnica – grad i spomenici, Zagreb 1986, 39–41.

³¹ H. PETRIĆ, The Fortress as an Economic Factor: The Slavonian Military Border in the 17th Century. H. HEPNER/Zs. BARBARICS-HERMANIK (Hrsg.), Türkenangst und Festungsbau, Frankfurt am Main 2009, 114.

²⁷ H. PETRIĆ, Župa Koprivnica do kraja 17. stoljeća. In: Tkalčić, 8, Zagreb 2004, 201–250.

²⁸ M. SLUKAN ALTIĆ, Povijesni atlas gradova, III., Koprivnica, Koprivnica–Zagreb 2005.

²⁹ R. HORVAT, Poviest slob. i kr. grada Koprivnice, Zagreb 1943.

³⁰ H. PETRIĆ, Koprivnica u 17. stoljeću – okoliš, demografske, društvene i gospodarske promjene u pograničnom gradu, Koprivnica 2005, 196–198.

mit der Erstreckung der Wohnzone, der Produktion und des Handels außerhalb der Stadtmauern die funktional-räumliche Stadtstruktur, während innerhalb der Festung nur die Zone der Organisation erhalten blieb.³⁶

Die wichtigste Zentralfunktion, die Copeniniz im 17. Jahrhundert innehatte, war die Militärfunktion. Copeniniz war eine Zentralsiedlung und zugleich der Sitz der Oberhauptmannschaft, unter deren Kommando andere umliegende Festungen standen: Virje, Novigrad, Drnje, Sigetec und Ludbreg. Mit der Entwicklung der Zünfte begannen im Verlauf des 17. Jahrhunderts die Meister von Copeniniz den Warenbedarf der benachbarten Bevölkerung zu decken. Die Märkte waren damals auch der Maßstab der Zentralfunktion. Copeniniz erhielt 1638 das Marktrecht für zwei Jahrmärkte und 1652 noch für einen dritten Jahrmarkt.³⁷

Copeniniz war Sitz der gleichnamigen Grundherrschaft. Die Hauptleute fungierten als Grundherren, obwohl die Herrschaft 1547 unter die Jurisdiktion der ungarischen Hofkammer kam. Die Hauptleute genossen neben ihrer Besoldung noch die Einkünfte aus der Grundherrschaft. Die Bewohner der Dörfer (Peteranec, Ivanec, Pustakovec, Kunovec, Drnje, Sigetec und Virje), die zur Grundherrschaft Copeniniz gehörten, waren zum größten Teil gewöhnliche Untertanen (nur ein Teil davon waren Häusler/*želiri* und Freisassen). Die Freisassen verwiesen gerade auf den Prozess der Herrschaftsansiedlung.³⁸

Nach dem Übergang von Kanisa unter die osmanische Herrschaft 1600 übernahm Copeniniz einen Teil der Verteidigungsfunktionen nördlich der Drau. Damit wurde das Verteidigungssystem nördlich und südlich der Drau teilweise integriert. Als ein Teil der Windischen Grenze war Copeniniz zuerst Sitz der Hauptmannschaft und danach auch des Generals. Mit der Befestigung des ständigen Sitzes des Generals in Warasdin wurde Copeniniz zum Sitz der Hauptmannschaft bzw. Oberhauptmannschaft. Zur Oberhauptmannschaft Copeniniz gehörten die besoldeten Festungstruppen in Copeniniz und auch in den Festungen Drnje, Sigetec, Novigrad, Virje und Ludbreg.³⁹

Die Festungen Drnje, Sigetec und Virje lagen auf dem Gebiet der Copeninizer (und St. Georgener) Grundherrschaft. Die Festung Ludbreg lag in der Mitte der Ludbregger Grundherrschaft. Novigrad bzw. das ehemalige Komarnica umfasste einen Teil des selbstständigen und einen Teil des bischöflichen Besitzes. Daraus lässt sich schließen, dass sich der Jurisdiktionsbereich der Copeninizer Oberhauptmannschaft teilweise auf den Bereich der bestehenden Grundherrschaften und der ehemaligen

Herrschaften erstreckte. Die Festungen Drnje und Sigetec lagen auf den beiden Seiten des Drauübergangs, auf dem Weg nach dem osmanischen Kanisa.⁴⁰

Im Laufe des 17. Jahrhunderts (seit 1630) lag in der Copeninizer Festung eine Besatzung von 348 Besoldeten, was etwa zwei Drittel der Gesamtzahl der Besoldeten in der Copeninizer Oberhauptmannschaft entsprach. In den kleineren umliegenden Festungen betrug die Zahl der besoldeten Haramien 179 Mann. Copeniniz hatte 75 Haramien (in drei Woiwodschaften geteilt), 173 deutsche Knechte (meistens aus der Steiermark) und 100 Husaren. Copeniniz verfügte im 17. Jahrhundert über die größte Zahl an Besoldeten. Der Konzentration der Soldaten nach war Copeniniz die wichtigste Festung an der Windischen Grenze.⁴¹

Die Copeninizer Doppelverwaltung (Zivil und Militär) verursachte im Verlauf des 17. Jahrhunderts eine Reihe von Problemen. Diese entstanden meist wegen der Überschneidung der Jurisdiktionen. Einige Bürger der freien Königsstadt Copeniniz standen im Militärdienst. Andere Sachverhalte verursachten ebenfalls Probleme, wie z. B. der Versuch der Copeninizer Oberbefehlshaber, von den Bürgern zusätzliche Abgaben zu fordern. Die Ursache des Streits lag auch darin, dass die Offiziere und Gemeinen in der Copeninizer Festung Häuser und andere Grundstücke ankauften und dafür keine Stadtsteuer entrichten wollten.⁴²

Die Beziehungen zwischen dem Copeninizer Hauptmann und der Stadt Copeniniz wurden 1635 durch eine besondere Kommission festgelegt, die aus den Vertretern der kroatisch-slawonischen Stände und der königlichen Militärbehörden zusammengesetzt war. Die Kommission stellte fest, dass die Militärbehörde den Bürgern und Gütern der freien Königsstadt Copeniniz fast täglich verschiedene Schäden zufügte. Nach dem Jahr 1635 kam es nicht mehr zu Streitigkeiten größeren Ausmaßes zwischen der Zivil- und Militärverwaltung, obwohl es kleinere Unstimmigkeiten bis zum Ende des 17. Jahrhunderts gab.⁴³

An der Spitze der Copeninizer Grundherrschaft standen während des ganzen 17. Jahrhunderts die Copeninizer Hauptleute. In den unter die Herrschaft gehörigen Dörfern setzte ein intensiver Prozess der demografischen und wirtschaftlichen Erneuerung ein. Aufgrund des bisherigen Forschungsstandes kann man zeigen, dass auf der Grundherrschaft drei Gruppen von Untertanen lebten: Knechte, Freisassen und Häusler (*inkvilini*). Auf der Copeninizer Herrschaft erhielten sich nur die Dörfer, die im westlichen Teil der Herrschaft lagen (Kunovec, Pustakovec, Ivanec und Peteranec). Die in das Sumpfbereich und auf die Flussinsel der Drau geflüchteten Einwohner errichteten neue Dörfer (Drnje und Sigetec), die auch als Teile der Grundherrschaft firmierten. In Virje, Drnje und Sigetec wurden Militärgrenzfestungen errichtet, und ein Teil der Bevölkerung leistete den besoldeten Militärdienst. Es scheint

³⁶ M. SLUKAN ALTIĆ, Povijest kartografskih radova na području grada Koprivnice. In: Podravski zbornik, sv. 26–27, Koprivnica 2001, 69.

³⁷ D. FELETAR, Podravina I, Koprivnica 1988.

³⁸ H. PETRIĆ, „Kuhinjska sela“ – Koprivničko vlastelinstvo pod upravom krajiških kapetana. In: Radovi Zavoda za hrvatsku povijest Filozofskog fakulteta Sveučilišta u Zagrebu, 37, Zagreb 2005, 89–100.

³⁹ StLA, Militaria, Sch. 175, 191, 211, 246, 254; M. KRUIEK, Krajiške utvrde i obrana Hrvatskog Kraljevstva tijekom 16. stoljeća, Zagreb 1995; K. KASER, Slobodan seljak i vojnik, 1, Zagreb 1997.

⁴⁰ D. FELETAR, Podravina I, Koprivnica 1988; H. PETRIĆ, Novigradska Podravina od ranog srednjeg vijeka do početka 20. stoljeća, Općina Novigrad Podravski – izabrane teme, Nakladna kuća „Dr. Feletar“, Novigrad Podravski 2001, 43–80.

⁴¹ StLA, Militaria, Sch. 175, 191, 211, 246, 254.

⁴² R. HORVAT, Povijest slob. i kr. grada Koprivnice, Zagreb 1943.

⁴³ Hrvatski državni arhiv (HDA), Generalkomanda, Uvezeni spisi Varaždinskog generalata, 1, fol. 59–60v.

in der zweiten Hälfte des 16. oder spätestens Anfang des 17. Jahrhunderts zur Vereinigung der Herrschaften Copeininz und St. Georgen gekommen zu sein. Zur Herrschaft St. Georgen gehörte auch ein Teil der erwähnten Dörfer.⁴⁴

Im Laufe des 17. Jahrhunderts versuchten die Bürger von Copeininz, ihre Privilegien der freien königlichen Stadt zu bewahren.⁴⁵ Die Privilegien wurden zum letzten Mal 1630 vom Habsburgerkönig konfirmiert. Das geschah gleichzeitig mit der Unterzeichnung der *Statuta Valachorum*, die das Verhältnis zwischen der Militärbehörde und den Walachen festlegten.⁴⁶ Die *Statuta* bezogen sich auch auf Copeininz, weil dort auch walachische Ansiedler wohnten, die als solche in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nicht mehr quellenmäßig fassbar sind. Die Verflechtung von Militär- und Zivilverwaltung auf der Ebene des Einzelnen ist sehr leicht am Beispiel der Militärpersonen zu betrachten, die die höchsten Ämter in der freien Königsstadt Copeininz bekleideten.⁴⁷ Man kann innerhalb der Copeininer Stadtverwaltung einen Prozess der Oligarchisierung bzw. der Übernahme der meisten wichtigen Dienste durch einige wenige Geschlechter quellenmäßig gut verfolgen.⁴⁸

Die Grenzlage von Copeininz machte diese Stadt zum Tor des Osmanischen Reiches in das unter habsburgischer Verwaltung stehende Gebiet. Die Lage von Copeininz an der Kreuzung von Wegen verschiedener Bedeutung war ihr besonderer Vorteil. Es scheinen für die Entwicklung der regsamen wirtschaftlichen Tätigkeit die Verkehrsverbindungen nach Norden (bzw. Osten) und nach Westen, d. h. nach Varasdin, Kanisa, Legrad und Drnje, von entscheidender Bedeutung gewesen zu sein.⁴⁹

Die Konzentration der wirtschaftlichen Tätigkeit auf die nördliche Seite der Stadtmauern zeugt davon, dass gerade dort ein großer Teil der Unterstadt und der Stadtgassen errichtet wurde. Die Konzentration der Einwohner und der wirtschaftlichen Tätigkeit sowie das Recht auf zwei Jahrmärkte schufen die Voraussetzung für den Ausbau eines Barockplatzes. Im Unterschied zum alten Renaissanceplatz innerhalb der Festung nahm dieser Platz die führende Rolle im wirtschaftlichen Leben der Stadt ein. Ein Teil der Unterstadt (*pijaca*) entstand auch in der Nähe des westlichen Stadttors. Von hier aus verlief der Handelsweg nach Kreutz/Križevce und Zagreb.⁵⁰

⁴⁴ R. PAVLEŠ, Koprivničko i Đurđevečko vlastelinstvo, Koprivnica 2001.

⁴⁵ HDA, Grad Koprivnica, kut. 1, br. 14; 2/2–3.

⁴⁶ Statuta Valachorum, Prilozi za kritičko izdanje, prir. Z. BLAŽEVIĆ, Zagreb 1999, 29.

⁴⁷ R. HORVAT, Iz prošlosti grčko-istočne crkve u Koprivnici. In: Vjesnik zemaljskog arhiva, 17, Zagreb 1915, 238.

⁴⁸ H. PETRIĆ, Koprivnica u 17. stoljeću – okoliš, demografske, gospodarske i društvene promjene u pograničnom gradu, 161–164.

⁴⁹ H. PETRIĆ, Prilog poznavanju prometnog značenja rijeke Drave u Gornjoj hrvatskoj Podravini od kasnog srednjeg vijeka do 19. stoljeća, Prometna povezanost Hrvatske s europskim zemljama u funkciji društveno-ekonomskog i kulturnog razvoja sjeverozapadne Hrvatske (Traffic Links Between Croatia and the European Countries Encouraging the Social, Economic and Cultural Development of the Northwest Croatia), Zbornik radova Međunarodnog znanstvenog simpozija održanog u Varaždinu 10. i 11. studenoga 2005. godine, Hrvatska akademija znanosti i umjetnosti, Znanstveno vijeće za promet i Zavod za znanstveni rad, Varaždin, 133–136.

⁵⁰ M. PLANIĆ-LONČARIĆ, Izgradnja grada do sredine 19. stoljeća. In: Koprivnica – grad i spomenici, Zagreb 1986, 39–41.

Mit dem Prosperieren der Copeininer Wirtschaft seit Anfang des 17. Jahrhunderts wurde die Rolle eines Verkehrsknotenpunktes immer stärker betont. Die Erforschung des Verkehrsnetzes weist auf die stärkere Verkehrsdichte in den äußerst nördlichen (Murinsel und Umgebung von Varasdin) und südlichen Gebieten (Zagreber Umgebung) hin. Seit 1607 ist der wirtschaftliche Aufschwung bemerkbar. Die Quellen zeugen von den Zünften der Schmiede, Schlosser, Schwertfeger, Riemer, Sattler und Goldschmiede, aber auch von der verstärkten Tätigkeit der venezianischen, deutschen und einheimischen Händler. Die wirtschaftliche Erneuerung von Copeininz ist auch in der späteren Periode zu verfolgen. Sie war in den ersten Jahrzehnten sehr schwach, und die Stadt wurde erst 1638 mit dem Recht, zwei Jahrmärkte abzuhalten, ausgestattet. In Copeininz wurde 1651 ein Zollamt (*Maut/mitnica*) errichtet, und 1652 erlangte die Stadt das Recht zur Abhaltung eines dritten Jahrmarktes. In der Nähe der Stadt, im benachbarten Marktflücken Drnje, wurde ein Dreißigstamt (Zollhaus) errichtet, was von der Verkehrs- und Handelsintensität zeugt.⁵¹

Die Gründung der neuen Zünfte der Stiefelmacher (1673), der Fleischnacker (1697) und der Schneider (1698) weist darauf hin, dass es im letzten Drittel des Jahrhunderts zum weiteren Aufschwung einzelner Gewerbebranchen kam. Es lässt sich daraus schließen, dass die Gründung der neuen Zünfte zeitlich mit der Stärkung der Handelsaktivität in Copeininz zusammenfällt. Diese Übereinstimmung ist am Anfang und am Ende des 17. Jahrhunderts wahrzunehmen, als die orthodoxen bzw. „griechischen“ Kaufleute die Vorherrschaft im Handel übernahmen.⁵²

Innerhalb der Copeininer Gesellschaft spielten sich große und sehr dynamische ethno-konfessionelle Wandlungen ab.⁵³ In der Grenzstadt Copeininz wanderte die Bevölkerung unterschiedlicher Herkunft ein. Das Vorhandensein mehrerer Konfessionen war am Anfang und während der ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts evident.⁵⁴ Die Grenzlage wirkte sich auf die Zuwanderung der Protestanten und auf die zwei Einwanderungswellen der orthodoxen Bevölkerung im 17. Jahrhundert aus. Anfang jenes Jahrhunderts wurde in Copeininz die orthodox-walachische Militärbevölkerung angesiedelt, und Jahrzehnte später zogen in Copeininz die orthodoxen Kaufleute aus dem Gebiet des Osmanischen Reiches ein.⁵⁵

Ungefähr im Jahr 1630 kam es zur Konsolidierung der katholischen Kirche in Copeininz, die mit der Änderung der Finanz- und Militärorganisation der Windischen Grenze zusammenfiel. Nach 1630 verschwand die protestantische Bevölkerung sehr

⁵¹ R. HORVAT, Kako je Koprivnica god. 1651. dobila svoju maltu. In: Vjesnik zemaljskog arhiva, 15, Zagreb 1913, str. 319; H. PETRIĆ, Općina i župa Drnje – povijesno geografska monografija, Drnje 2000, 77.

⁵² H. PETRIĆ, Vom Handel im alten Koprivnica (17.–19. Jh.). In: Podravina, 2, Koprivnica 2002, 99–114.

⁵³ L. BROZOVIĆ, Građa za povijest Koprivnice, Koprivnica 1978.

⁵⁴ H. PETRIĆ, O katoličkoj obnovi i obrazovanju na prostorima Senjske, Modruške i Zagrebačke biskupije u 17. stoljeću. In: Podravina, vol. 4, br. 8, Koprivnica 2005, 147–166.

⁵⁵ D. ROKSANDIĆ, Srbi u Hrvatskoj, Zagreb 1991; R. HORVAT, Povijest slob. i kr. grada Koprivnice, str. 122–130; D. KAŠIĆ, Srpska naselja i crkve u sjevernoj Hrvatskoj i Slavoniji, Zagreb 1988, 48.

rasch aus der Stadt, und die ursprünglich orthodox-walachischen Bewohner von Cobreiniz lassen sich nicht mehr eindeutig aus den Quellen erschließen. Obwohl in den Quellen nur selten erwähnte Konversionen ausdrücklich verzeichnet sind, bleibt dieses herausfordernde und heikle Thema für die Forschung offen.⁵⁶

Zeichen der demografischen Erneuerung und Verbreitung der Bevölkerung kann zum Teil die Errichtung von römisch-katholischen Kapellen auf dem breiteren Stadtgebiet sein. Es ist interessant, dass in den letzten zwei Dritteln des 17. Jahrhunderts auf dem Cobreinizer Stadtgebiet die Kapellen aus natürlichem Baumaterial (Flechtwerk, mit Lehm beschmiert und mit Schindeln gedeckt) gebaut wurden. Die meisten Kapellen wurden auf den Friedhöfen errichtet, und diese befanden sich weit entfernt von den Stadt- und Vorstadtstraßen. Im Verlauf des 17. Jahrhunderts wurden die beiden heutigen, aus solidem Material gebauten römisch-katholischen Kirchen errichtet (Pfarrkirche St. Nikolaus und Franziskanerkirche St. Antonius von Padua mit dem Kloster). Die Errichtung von etwa zehn neuen Kapellen zeugt vom Prozess der katholischen Erneuerung in den letzten zwei Dritteln des 17. Jahrhunderts, der sich vor allem auf die neue Bevölkerung in den neuerrichteten Gassen außerhalb der eigentlichen Festung Cobreiniz bezog.⁵⁷

⁵⁶ F. BUČAR, Reformacija u XVI. stoljeću u Koprivnici. In: Zbornik Muzeja grada Koprivnice, sv. 4, Koprivnica 1947, 62.

⁵⁷ H. PETRIĆ, Župa Koprivnica do kraja 17. stoljeća. In: Tkalčić, 8, Zagreb 2004, 201–250.